

Perrys Dokumentationen
Sandro & Silvana

Oh Happy Day...

Montag, 26. Juli 2354

Tiara zog Sandro zur Seite. Als sie unter sich waren, fragte sie: „Sandro, würdest du bitte aufhören, den Kunden *deine* Vorstellungen aufzudrängen?“

„Aber es sind doch nur Vorschläge...“ hielt Sandro dagegen.

„*Neunzig Prozent* der Leute, die hierherkommen, haben schon sehr genaue Vorstellungen, was sie haben wollen. Wenn du Tips gibst, die dem entsprechen, oder du merkst, daß sie sich verkalkuliert haben und du einen Hinweis gibst, oder auch mal einen Gegenvorschlag machst, ist es in Ordnung. Mir ist es auch egal, wenn du einen Auftrag abgibst, wenn er dir gegen den Strich geht. Aber wenn dir eine Kundin erzählt, was sie haben möchte, diskutiere bitte nicht drei Stunden, was man noch alles machen könnte, was aber viel besser aussieht! Frau Coletti hat sich bitter beschwert!“ Tiara war lauter geworden, als sie beabsichtigt hatte.

Sandro sah niedergeschlagen zu Boden. Er war gerade mal eine Woche hier und hatte sich schon den Ärger der Chefin zugezogen. „Sie hat doch das bekommen, was sie wollte...“

„Ja; aber erst, nachdem sie sich vor dir rechtfertigen mußte, warum sie nur einen einfachen Kurzhaarschnitt möchte, und nicht Dauerwelle auf Schulterlänge... was waren die anderen fünf Sachen, die du ihr vorgeschlagen hast?“

Er schwieg kurz betroffen. „Aber das hätte ihr *so super* gestanden...“

„*Hätte!* Sie wollte aber einen *Kurzhaarschnitt!* Sie hat dir sogar eine handfeste Begründung dafür geliefert, obwohl sie das gar nicht nötig hatte, und du hast sie einfach ignoriert! Sandro, unsere Kunden haben ihre Zeit auch nicht gestohlen!“ Nur schwer beruhigte sich Tiara wieder. „Wenn jemand ohne Vorstellungen oder nur mit einer groben Richtung kommt, und dich nach Vorschlägen fragt, *dann* kannst du so etwas machen. Dann kannst du deine ganze Kreativität ausleben! Aber so etwas wie heute kommt mir nicht noch mal vor! Habe ich mich verständlich ausgedrückt?“

Kleinlaut gab er sich geschlagen. „Ja...“

„Prima!“ Sie wollte sich schon zum Gehen wenden, drehte sich aber noch einmal zu ihm um. „Und noch etwas: Für den Fall, daß Frau Coletti unseren Laden überhaupt noch einmal besucht, wäre eine kleine Entschuldigung angebracht!“ Damit ließ sie Sandro einfach stehen.

Als er allein war, ließ er sich gegen die Wand hinter ihm fallen und mußte sich erst einmal erholen. Er war einen Moment den Tränen nahe. Als er sich einigermaßen gefangen hatte, ging er wieder an die Arbeit.

Die nächste Kundin hatte langes, dunkles Haar, welches ihr glatt über die Schultern fiel.

Er hatte sofort tausend Ideen, was man daraus machen konnte. Er atmete innerlich durch und schob sämtliche Gedanken und Ideen beiseite. „Was kann ich für Sie tun?“

„Ich hätte meine Haare gerne so auf Schulterlänge...“

Allein bei der Vorstellung, bei ihr die Schere ansetzen zu müssen, überkam ihn das kalte Grausen. „Das würde ich nicht machen“, entfuhr es ihm und schlug gleich darauf die Hände vor den Mund.

Der Schreck, der ihn durchzuckte, konnte ihr nicht entgehen, und sie merkte, daß er völlig neben sich stand. „Ist alles in Ordnung?“ fragte sie vorsichtig.

„Es tut mir leid, ich wollte mich nicht einmischen!“ entschuldigte er sich sofort.

„Das ist doch nicht schlimm“, erwiderte sie konsterniert.

„Hast du eine Ahnung“, dachte Sandro.

„Sie sind nicht der erste, der es nicht versteht. Meine Mutter hat mich förmlich angefleht, es nicht zu tun. – Aber Sie sind der Fachmann, meinen Sie nicht, daß es auf Schulterlänge auch gut aussieht?“

Sandro stutzte einen Moment. Sie hatte ihn *direkt* gefragt; jetzt *durfte* er antworten. Er sah sie einen Moment an und erwiderte, und es klang ein wenig atemlos: „Ich will nicht sagen, daß es Ihnen nicht stehen würde, und wenn Sie es wollen, bekommen Sie es *sofort* (!), aber ich persönlich würde Ihnen davon abraten. Es sieht *so phantastisch* aus!“

Sie versank einen Moment in Gedanken und lächelte unwillkürlich. „Eigentlich wollte ich mich ja nicht beirren lassen.“

Sandro schluckte das Argument, daß ihm auf der Zunge lag, runter und machte eine auffordernde Handbewegung. „Dann kommen Sie mit.“

Sie mußte an seinem Blick gemerkt haben, daß er todunglücklich mit ihrer Entscheidung war, aber nichts sagen mochte, was ihn noch unglücklicher machte. „Wissen Sie was!? Ich überlege es mir noch mal. Sie laufen mir ja nicht weg.“

Noch während sie dort standen, vernahm er plötzlich Tiaras Stimme hinter sich, im Gespräch mit einer anderen Kundin. Unwillkürlich fuhr ihm der Schreck in den Körper. Er schloß kurz die Augen, ließ sein Gespräch noch einmal Revue passieren und versuchte zu rekonstruieren, wieviel sie hatte mitbekommen können und wieviel Potential für eine neue Rüge dahintersteckte. „Möchten Sie das wirklich?“ fragte er.

„Ja!“ stellte sie fest. Sie musterte ihn kurz. „Fühlen Sie sich nicht wohl...?“

„Mir geht es gut, danke.“ Er hatte selbst gemerkt, daß seine Stimme das Gegenteil verriet.

Sie schüttelte leicht den Kopf. „Sie sind ja völlig durcheinander...! Wollen wir zusammen etwas trinken gehen? Ich lade Sie ein!“

Sandros Blick fiel zur Uhr. „Ich muß eigentlich noch eine Stunde arbeiten.“

„Dann hole ich Sie ab. Ist das okay?“

Sandro brachte tatsächlich ein Lächeln zustande. „Okay“, wisperte er.

Sie lächelte ihm aufmunternd zu und ging dann; unverrichteter Dinge.

Sie suchten sich einen freien Tisch im nahem Café.

„Geht's wieder?“ fragte sie noch immer besorgt.

Er nickte. „Ja, danke!“

„Ihr erster Tag?“

„Nein, mein achter; mit Standpauke von der Chefin!“

„Ah...!“ Diese Erkenntnis brachte Licht in ihr Dunkel.

„Ich war früher etwas... »großzügig« mit meinen Vorschlägen und Alternativen, und das fand meine Chefin nicht witzig. Heute habe ich eine Kundin damit anscheinend etwas... verärgert.“

Sie mußte schmunzeln. Beruhigend meinte sie: „Darum brauchen Sie bei mir keine Sorge zu haben...“

Er schüttelte leicht den Kopf. „Das ist nur die *halbe* Miete! Ich habe strengste Auflage meiner Chefin, nur noch Vorschläge zu unterbreiten, wenn ich danach gefragt werde. – Ich habe Angst, daß ich meinen Job riskiere, wenn ich mir wieder etwas zuschulden kommen lasse.“

Sie wirkte etwas zerknirscht. „Okay, das kann ich nachvollziehen.“

Er seufzte. „Es fällt mir schwer, die Klappe zu halten. Sie haben es ja erlebt. – Aber, als ich Sie da habe stehen sehen...“ Er setzte ab und mußte kurz verlegen lächeln. „Verzeihen Sie.“

Jetzt mußte sie ebenfalls lachen. „Silvana! – Und lassen wir das »Sie« weg, ja?“ Sie reichte ihm kurz zu ihrer Vorstellung die Hand.

Er erwiderte den Gruß und stellte sich ebenfalls vor. „Darf ich fragen, was dich dazu veranlaßt hat?“ fragte er dann neugierig.

„Ich brauche einfach mal ein bißchen Veränderung, und da dachte ich mir, das ist etwas, das offensichtlich ist.“

„Eine drastische Maßnahme“, stellte er fest und strich kurz durch ihr Haar. „Oh, Verzeihung...“ Sofort zog er sich zurück.

Sie mußte ein Seufzen unterdrücken. „Du hast dich heute schon zu oft bei mir entschuldigt!“ erklärte sie. „Wir sind hier privat, hier kann dich deine Chefin nicht rausschmeißen!“

„Nein, aber es war anmaßend“, erwiderte er schuldbewußt.

„Hätte ich mein Vorhaben durchgezogen, wäre das hier *nichts* gewesen im Vergleich zu dem, was du zu tun bekommen hättest!“

„Ja, aber wie du bereits sagtest: Hier sind wir privat! Ich brauche zumindest vorher dein Einverständnis!“

„Okay“, meinte sie. „Du hast mein Einverständnis!“

Er stutzte und mußte sich den Satz noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Langsam registrierte er, daß es eine Aufforderung gewesen war. Er konnte es fast nicht glauben, doch er nutzte seine Befugnis und strich sanft durch ihr Haar. Er sah ihr in die Augen, und fast unmerklich änderte er leicht die Bewegung und strich sanft über ihre Wange.

Fast genießerisch schloß sie die Augen.

Er wußte, es würde eigentlich nicht mit unter die Erlaubnis fallen, die sie ihm gegeben hatte, doch spontan küßte er sie.

Wider Erwarten erwiderte sie den Kuß, dann sah sie ihn direkt an und fragte: „Sag’ mal, kann es sein, daß du dich in mich verliebt hast?“

Ein Gefühl wie aus purem Strom floß durch seinen Körper. „Bist du immer so direkt?“

„Ich wüßte es nur gerne!“ erwiderte sie unschuldig. „Und wehe, es kommt jetzt eine Entschuldigung!“

Er mußte grinsen. Doch dann nahm er einfach ihre Hand und antwortete: „Es ist nicht schwer, sich in dich zu verlieben!“

„Ich glaube, du könntest noch etwas seelischen Aufbau vertragen!“ entschied sie, rückte zu ihm, legte die Arme um ihn und fast umgehend versanken sie in einem intensiven Kuß. „Und, wie geht’s?“ fragte sie, Momente später.

„Das fragst du noch?“ erwiderte er. „Magst du noch ein bißchen spazierengehen?“

Sie nickte, und so tranken sie aus und gingen. Gemeinsam schlenderten sie in einer innigen Umarmung die Promenade entlang, und sie schmiegte sich in seine Arme, während langsam der Abend in die Nacht überging.

Unzählige Sterne spiegelten sich bereits im Wasser.

Unmißverständlich drückte er sie an sich, und auch ohne Worte war beiden klar, daß sie zusammenbleiben wollten.

„Ist das denn genug Veränderung für dich?“ fragte er sie plötzlich.

Sie mußte lachen. „Diese ist mir viel lieber, als mein ursprüngliches Vorhaben.“

Er stellte sich ihr in den Weg und nahm sie in die Arme. „Und nach außen offensichtlich!“ erklärte er und küßte sie.